

# Mehr Behinderte beschäftigen statt Ausgleichsabgabe

Gabriele Katzmarek diskutiert in der „Neckarwerkstatt“ über Herausforderungen und Perspektiven mit der Industrie 4.0

Nachbericht, 22.01.16  
Macht sich die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung der Industrie auch in beschützten Werkstätten bemerkbar? Darüber diskutierte „Neckarwerkstatt“-Geschäftsführerin am Donnerstag mit der SPD-Politikerin Gabriele Katzmarek.

CRISTINA PRIOTTO

Sulz. Bei einer Führung durch die Einrichtung im Allmandgässle konnte die Bundestagsabgeordnete aus Rastatt einem Teil der derzeit 40 Beschäftigten bei der Arbeit über die Schulter schauen: Sortieren, Wäsche zusammenlegen, Wiegen oder Montieren gehören zu den Haupttätigkeiten der Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen.

„Das ist echte Handarbeit“, betonte Barbara Gmelin-Müller, Geschäftsführerin der „Neckarwerkstatt“. Die Besucherin war beeindruckt, mit wieviel Freude die Mit-



Ein Mitarbeiter der „Neckarwerkstatt“ und Geschäftsführerin Barbara Gmelin-Müller (Mitte) zeigen der Bundestagsabgeordneten Gabriele Katzmarek die Arbeitsabläufe. Bild: cap

arbeiter ihren verschiedenen Tätigkeiten nachgehen.

Ob dies langfristig so bleiben kann, ist jedoch die Frage. SPD-Stadtrat Klaus Schätzle befürchtet, dass die zunehmende Automatisierung von Produktionsabläufen, die sogenannte „Industrie 4.0“, sich auch auf die Produktionsabläufe in

integrieren?“, fragte die Chefin der „Neckarwerkstatt“ die SPD-Frau.

Katzmarek sieht ebenfalls die Gefahr, dass ein Teil der Arbeit durch die zunehmende Digitalisierung wegfällt, warnte aber davor, Industrie 4.0 nur als Schreckgespenst zu sehen. Beschützten Werkstätten legte die Bundestags-

Betrieben wie der „Neckarwerkstatt“ auswirken wird. Gmelin-Müller treibt eher die Sorge um, dass einfache handwerkliche Arbeiten wegfallen könnten. „Was machen wir dann mit den Leuten, wenn es schon schwierig fällt, Ein-Euro-Jobber wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu

abgeordnete nahe, die Initiative zu ergreifen und im Zuge der Umstellung rechtzeitig mit den Auftraggebern zu sprechen und alternative Aktivitäten zu suchen, um die Zukunft zu sichern. „Der Mittelstand wird nicht drumrumkommen, sich mit anderen Produktionsweisen zu beschäftigen, um wettbewerbsfähig zu bleiben“, riet die Besucherin dem Team der „Neckarwerkstatt“.

Als ehemalige Gewerkschaftssekretärin der IG Bergbau, Chemie und Energie weiß Gabriele Katzmarek aber auch, dass der erste und vor allem rechtzeitige Blick bei veränderten Produktionsabläufen dem Personal gelten sollte: Um den Mittelstand für solche Umschwünge zu unterstützen, müsse die Politik Beratungszentren anbieten. Darüber hinaus sei zu überlegen, ob die Ausbildungs- und Studiengänge noch den neuen Anforderungen von Industrie 4.0 entsprechen.

Entspannt sieht Roland Schreiber die Lage: „Wir mussten in Sulz unseren Platz auch erst finden, und jetzt kooperiert die örtliche Industrie sehr gut“, stellte der Aufsichtsratsvorsitzende erfreut fest.

Barbara Gmelin-Müller bemängelte, dass das einzige Druckmittel derzeit die Ausgleichsabgabe sei, die Firmen bezahlen müssen, wenn sie die Einstellungsquote für Menschen mit Behinderung nicht erfüllen. Diese zu erhöhen, sei wenig sinnvoll.

Die Bundestagsabgeordnete befürwortet indes eine höhere Behinderten-Beschäftigtenquote: „Das Ziel muss sein, dass Unternehmen sich nicht rauskaufen können, sondern mehr Beschäftigte mit Behinderungen in normale Betriebe integriert werden können“, sieht Katzmarek hier Nachholbedarf.



■ Siehe auch den Bericht über den VBM-Besuch auf dieser Seite.